A. gr. a.
2133

Digitized by Google

Digitized by Google

Sappho

A. gr. a. 2033

~~2033~~

Digitized by Google

Digitized by Google

Ant. Gr. Vet. 16. p. 136.

Digitized by Google

ΣΑΠΦΟΥΣ

ΜΕΛΗ

Gedichte der Sappho,

übersetzt von

Jacob Stählin.

Leipzig 1734.
Gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Δημοχαριδος
εις εικονα της Σαπφȣς.

Antholog. L. IV. c. 27. n. 19. E. W. CXXXIX.

Αμμιγα δ' εξ ιλαιροιο και εξ νοτεροιο προσωπȣ
Μȣσαν απαγγελλει Κυπριδι μιγνυμενην.

Democharis
auf der Sappho Bildniß.

Dein munter zärtliches Gesicht entdeckt der Nachwelt
durch sein Wesen,
Daß Venus und die Musen sich zum Wohnplatz deine
Brust erlesen.

Digitized by Google

Dem
Hoch- Edelgebohrnen und Hochgelahrten Herrn,

HERRN
Joh. Christoph von Hartlieb,
Wallsporn genannt,

Des Heil. Röm. Reichs freyer Stadt Memmingen
Hochverdientem Syndicus,

Wie auch

Der Hoch-Edelgebohrnen und Tugendbelobten Fräulein,

Judith von Wachter,

Des weyland Hoch-Edelgebohrnen

Herrn Davids von Wachter,

Hochansehnl. Stadt-Ammanns in Memmingen,

Jüngsten Fräulein Tochter,

widmet diese Blätter,
nebst gehorsamstem Glückwunsch
zu Dero Vermählung
den 23. Aug. 1734.

Jacob Stählin.

Digitized by Google

* * *

Erfreutes Paar, Dein Fest will ein besondres Lied.
Diß sagt mir meine Pflicht: doch läst sie mich auch wissen,
Daß meine Muse sich vergeblich nur bemüht,
Mit ihrem eignen Kram Dein Bündniß zu begrüssen.
Sie kennet dich, wie mich, entdeckt an dir die Stärke
Des feinesten Geschmacks; an mir und meinem Werke
Die Schwäche reiner Kunst, ein mattes Feur und Geist,
Der sattsam Dich erhebt, Dein Ehverbindniß preist
Und meine Schuld erfüllt. Damit mir doch gelinget,
Ruff ich die Sappho an, die edle Dichterin,
Die männlich denkt und schreibt, rein, feurig, zärtlich singet,
Und spreche sie so an: Geh, liebste Freundin, hin;
Geh, laß an meiner statt dein Saiten-Spiel erschallen!
Sie geht, sie kommt, sie spielt, bringt meine Lieder vor.
Verleihe, Edles Paar, ihr ein geneigtes Ohr.
Gefällt Dir ihre Leyr, so hab ich Dir gefallen.

Vorrede.

Unter eine Anzahl von acht und vierzig alten Griechischen Schriftstellern, * welche hin und wieder in die deutsche Sprache nach und nach übersetzt worden sind, hat unsers wissens noch niemand die unvergleichliche Sappho ganz gebracht.

Die Italiäner, Franzosen und Engelländer lesen ihre überbliebene Gedichte in ihren eigenen Landes-Sprachen. Unsere Deutschen haben sich, wie mich dünket, einige von langer Zeit hergebrachte Vorurtheile davon abhalten lassen. Vielleicht hat man ihre Uberbleibsel nicht der Mühe werth geachtet. Man hat so viele Schönheit und so viele Stärke der Dicht-Kunst nicht in ihr vermuthet, als sich wirklich bey ihr befindet. Man hat gar Bedenken getragen, die Schriften einer Person, die von so langer Zeit her, obwohl ohne allen Grund und Beweis, verschrien war, andern wiederum in die Hände zu spielen. Nichts desto weniger ist fast keiner von den tauglichen Dichtern Deutschlandes von Opitzen an bis auf

* Siehe das X Stück der Beyträge zu der Critischen Historie der Deutschen Sprache, n. I.

Digitized by Google

unsere Zeiten, der seinen Landes-Leuten nicht die Sappho angepriesen, die besondere Zärtlichkeit ihrer Gedichte gelobet, und gewünscht hätte, ihr darinnen beykommen zu können. Also hat man den Deutschen die des Griechischen nicht kundig sind, theils falsche Begriffe von der Sappho beygebracht, theils durch deren stete Benennung und Anpreisung sie zwarbegierig gemacht, dieselbe genauer zu kennen, ihnen aber niemahls zum Zwecke verholfen.

Ich denke also um so viel mehr befugt zu seyn die deutsche Uebersetzungen alter Schriftsteller mit diesem Versuche zu vermehren, je begieriger mancher Deutscher seyn mag, die Sappho in ihrer überbliebenen Schönheit selbst zu sehen, sie besser kennen zu lernen, und sein Urtheil auf ihre Durchlesung selber ankommen zu lassen.

Vielleicht geschieht hierdurch auch den Kennern und Liebhabern der Griechischen Sprache kein unangenehmer Dienst, in diesen wenigen Blättern eine vollständigere Ausgabe der Sappho zu erhalten, als bishero gemeiniglich geschehen war. Sappho hat die Ehre selten, oder gar niemahls gehabt, alleine ans Licht zu treten; sondern, wenn es ihr bisher noch wohl ergangen ist, muste sie allezeit dem Griechischen Dichter Anacreon nachtreten. Erst neulich gab der Herr Professor Johann Christian Wolf in Hamburg, der sich um die Griechische Sprache und Alterthümer nicht weniger als sein gelehrter Herr Bruder um die Morgenländische Sprachen und

Wis-

Digitized by Google

Wissenschaften, verdient und berühmt gemacht hat, die vollständigste Ausgabe derselben in 4 heraus. 1733.
Diese nette Auflage begreift nicht nur allein alle eigene Gedichte und Uberbleibsel der Sappho, sondern auch die ihr fälschlich und ohne Beweis zugeeigneten Stücke, ja endlich auch alle Stellen der alten Griechischen und Lateinischen Scribenten in sich, wo von ihr einige Meldung geschiehet.

Diesem trefflichen Werke nun habe ich mit Zuziehung etlicher anderer älterer und guter Ausgaben diese auserlesene eigene Gedichte der Sappho zu danken. Ich habe mich in dieser Wahl, nach meiner Absicht, kurz und vollständig zu seyn, also aufgeführet: Diejenigen Stücke, welche mit genugsamen Beweis alter Schriftsteller, die sie anführen, versehen waren, daß sie von der Sappho selbst verfertigt worden, behielte ich allein bey: Diejenigen kurzen Stücke von nur etlichen überbliebenen Worten, in welchen kein ganzer Verstand zu finden ist, und welche bloß vor die Griechischen Wortforscher und Vermehrer Griechischer Wörter-Bücher dienen, mochte ich hier nicht haben: Was ihr fälschlich zugeschrieben wird, gehört hieher gar nicht, noch vielweniger die Stellen anderer Scribenten, darinnen bloß der Sappho gedacht ist. Die Orthe in den alten Schriftstellern, wo der Sappho eigene Worte angeführet werden, sind von mir über jedem einzelnem Stück angezeiget, und noch darzu ist durch die Buchstaben E. W. und die Römische Zahl, die Wolfische Ausgabe und die darinnen beliebte Ord-

Digitized by Google

nung bemerket worden. Es geschieht dieses darum, damit sich der Gelehrte Leser daselbst nach Gefallen von jedem Stücke des Griechischen Textes insbesondere, von den verschiedenen Lesarten, Manuscripten, und mehreren Critischen Umständen Raths zu erholen wisse.

Bey dem Texte habe ich die ächtesten Lesarten angenommen, und also meistentheils diejenige behalten, die der hochberühmte Herr Wolf in seiner Ausgabe gebraucht hat. Darneben aber schiene mir nicht unrecht ein gleiches zu gleichem zu setzen, und die sämtlichen Stücke der Sapphischen Gedichte in eine etwas andere Ordnung, als sie bisher in allen Ausgaben erschienen sind, zu bringen. Zu dem Ende stehen voran die Verliebten beysammen, darauf folgen die Hochzeit-Gedichte, alsdenn die moralische, ferner ihre überbliebene Grabschriften, und endlich die zwey Stücke in ungebundener Schreibart. Die Accente habe ich weggelassen, weil sie auf Griechischen Versen eben so viel nützen, als auf Deutschen.

Die auf dem Titel-Blatt vorgesetzte zwey Bildnisse der Sappho sind gleichfalls aus Herrn Wolfs Ausgabe entlehnet, und wegen ihres Vorzuges aus noch mehreren allein erwehlet worden. Das zwischen zwey Müntz-Seiten in Ey-förmiger Gestalt abgebildete, ist eine Abschilderung von einem rothen Carniol, worauf die Sappho eben so, obwohl etliche mahle grösser, zu sehen ist, wie sie hier vorgestellet wor-

worden. Davon wird in ermeldeter Wolfischen Ausgabe im Leben der Sappho p. XXVII. mehrere Nachricht gegeben. Von den beyden runden Figuren aber die zusammen eine silberne Münze vorstellen, auf deren einer Seiten der Sappho Bildniß, auf der andern aber eine Art der Wasserspinnen, Polypus genannt, als das Wappen ihrer Vater-Stadt Mytilene zu sehen ist, wird an angeführtem Orte auch mit mehrerm gehandelt.

Von ihrem Leben und Schriften findet sich hier ein kurzer und bündiger Auszug, welchen mein werther und gelehrter Freund, der Herr Professor **Lotter** nicht ohne besondere Beurtheilung abgefasset hat. Die Beweise der meisten Sätze desselben sind in dem weitläuftigen Leben der Sappho bey dem Herrn Prof. Wolf anzutreffen.

Was endlich noch ins besondere meine Uebersetzung betrift, habe ich mir selbst dabey aufgeleget, dem Griechischen genau und treulich zu folgen. Die anmuthige Sappho sollte sich einmahl auch Deutsch in ihrem eignen Ton und dem von ihr selbst erfundenen Sylben-Maasse mit ihren Oden hören lassen.

Ich hatte daher nicht noth, die Pedanterey zu begehen mit dem **Träumenden** und **Schwärmenden** Pegnitz-Schäfer in einen jeden Vers der Sapphischen Oden zwischen zwey Trochäische Verse allemahl einen Dactylischen zu flicken. Unsere Deutsche Sprache hat dieses in der Dichtkunst ei-

gen, daß jeder Vers von gleichen Füssen seyn muß. Zwey- und dreysilbige Füsse in einem Vers zu vermischen, ist Lateinisch und Griechisch, aber gar nicht mehr Deutscher selbstständiger Dichtkunst gemäß. Wir können daher dennoch, ohne diese Verstümelung, die Sapphischen Oden auch im Deutschen in ihrer Vollständigkeit sehen, wenn sie nach gegenwärtigem Maaß abgefasset werden. Es ist ohne dem allen lateinischen Schülern schon bekannt, daß die Lateiner und Griechen selbst in ihren Versen einen Spondäischen Fuß mit einem Dactylischen, oder einen dreysilbigen Fuß, in welchem die erste Silbe lang, und die beyden letzten kurz sind, mit einem zweylangsilbigen zu verwechseln, und einen für den andern zu setzen pflegen: weil einen davon auszusprechen eben so viel genau abgemeßne Zeit erfordert wird, als den andern. Auf das bekannte Kirchen-Lied: Herzliebster JEsu was hast du verbrochen ꝛc. berufen sich nur diejenigen, die nicht bedenken, daß die Christliche Kirche sich allein um die in der Lehre, keinesweges aber um die in der Dichtkunst einschleichende Ketzereyen bekümmere. Vor etlichen Jahren hat ein trefflicher Dichter in der Schweitz, Hr. D. Haller in dem sogenannten Versuch Schweitzerischer Gedichte, einen Versuch der Sapphischen Ode auf eben den Schlag, wie meine, gemacht, welchen ich dem Deutschen Leser zum beurtheilen, meine wenige Arbeit aber zum Ergötzen und weitern Nachdenken bestens empfehle.

Nach-

Nachricht von der Sappho.

Sappho iſt eine der erſten unter denen Dichterinnen des alten Griechenlandes geweſen; und es gehen ihr an der Zeit wenige, an Ruhm aber keine einige, vor. So viele Schriften ihrer Landesleute ſo wohl als der Römer, auf die Nachwelt aufbehalten worden ſind; eben ſo viele Zeugen kan man von ihrer Vortrefflichkeit darſtellen; die alle mit einander in Bewunderung ihres Geiſtes und Witzes kein Maas noch Ende finden. Es iſt alleine dieſes zu bedauren, daß ſie ſo ſparſam in der Erzehlung der Umſtände geweſen ſind, die ihre Perſon angehen; da ſie hingegen, was ihr Lob betrifft, es an keinem Stücke haben ermangeln laſſen. Ja, ſo ſehr ſie in dieſem übereinſtimmen, ſo ſehr ſind ſie meiſtentheils in den erſten unterſchieden; daß es Mühe koſtet, das Wahrſcheinlichſte herauszuleſen.

Ihre Lebens-Jahre werden am ſicherſten in die vier und vierzigſte Olympias, Griechiſcher Rechnung nach, geſetzet, zu welcher Zeit Alyattes, der Vater des Crösus, in Lydien, und Tarquinius Priſcus in Rom, herrſcheten. Dieſes trägt ungefähr ſechshundert Jahre vor der Geburt Chriſti aus. Welche ſie älter oder jünger machen wollen, haben keine hinlängliche Beweiſe vor ſich.

Zum

Digitized by Google

Zum Vaterlande hatte sie Mitylene, eine ansehnliche Stadt auf der Insel Lesbos, an der westlichen Seite von Asien, die damals unter der Bothmäßigkeit der Aeolier stunde. Ihre Eltern werden bey den Alten unter verschiedenen Namen angeführet; deren vielleicht keiner der rechte ist. Einer von ihren dreyen Brüdern, Charaxus, nährte sich mit dem Weinhandel. Als er aber um der Doricha, eines Frauenzimmers willen, alle sein Vermögen durchgebracht hatte, gab dieses zu einer grossen Mißhelligkeit zwischen ihm und seiner Schwester Anlaß; die ihn in eignen Stachel-Gedichten empfindlich angriffe.

Die Gestalt der Sappho war weder ausnehmend schön, noch ganz und gar heßlich. Ob sie gleich mit keiner ansehnlichen Leibes-Länge prangen konnte, ersetzte sie doch diesen Fehler durch die Holdseligkeit ihrer Augen und durch die Anmuth ihrer schwarzen Haare, welche eine bräunlichte Gesichts-Farbe begleitete. Die meisten Reizungen aber gab ihr ein durchdringender und aufgeweckter Verstand.

Bey dem allen war sie nicht ohne Tugenden. Sie hielte selbst diejenigen vor schön genug, denen es an diesen nicht fehlete; und preißte nur solche Besitzer der Reichthümer vor wahrhaftig glückselig, die daran keinen Mangel hätten. Gleichwie sie überhaupt vor nöthig achtete, die Gemüthsneigungen zu dämpfen und ihnen den öffentlichen Ausbruch zu verwehren; so war sie ins besondere über den Zorn meh-

Digitized by Google

mehrentheils Meister. In ihren Liedern verehrte sie zum öftern die Götter, und ermunterte andere zu rechtschaffenen Opfern. Der Lyrische Dichter Alcäus kam ganz unrecht an, als er ihr seine Liebe antragen wollte.

Doch sie verdunkelte diese Sitten mit einigen unanständigen Lastern. Der Wein war ihr nicht so gleichgültig, als man es von einem wohlgearteten Frauenzimmer erfordert. Hätte sie ihren Mund und Griffel besser in der Gewalt gehabt, so würde sie durch ihre Satiren sich manchen Feind nicht auf den Hals gezogen haben.

Es hat allerdings das Ansehen, daß sie alleine diesen einen grossen Theil, wo nicht gar alle, üble Nachreden zu danken habe, welche ihren Namen bey vielen Ehrliebenden nicht anders als stinkend machen können. Da einmal einige von ihren Liedern andern Leuten, die sie angiengen, mißfallen mußten, war es gar leicht, daß diese auch von den übrigen nicht zum besten urtheilten, und daran weder die Kunst, noch die Erfindung, noch den Ausdruck, noch die andern Schönheiten, welche sie doch sehen konnten, erkannten. Daher entstand der Vorwurf, daß ihre meisten Gedichte die Liebe zum Innhalt hätten; daß sie ihren Begriff von derselben über die Natur und über die Gesetze hinaus führete, und daß sie so wohl mit ihren Schriften, als mit ihrem Exempel, die Menschen zu einer unerhörten und unnatürlichen Art von Geilheit verleitete.

Allein

Allein; alle dieſe Anſchuldigungen bleiben bloß was ſie ſind, da ihnen der behörige Beweis noch abgehet. Sappho hat daher ſo wohl als andere Alten, deren Ehre zur Ungebühr verunglimpfet worden, zu jeder Zeit ihre Vertheidiger gefunden. Wie kan ihr dieſes nachtheilig ſeyn, daß das Lesbiſche Frauenzimmer überhaupt der Keuſchheit wegen in allgemeinem Verdacht geweſen; da man ſie ſelbſt noch mit keinem unverwerfflichen Zeugen überführet hat, daß ſie die verworffenen Sitten ihres Vaterlandes nachgeahmet? Ihre Lieder reden von Liebe, auch ſelbſt gegen Perſonen ihres Geſchlechtes; mit welchen ſie Umgang gepfleget, und deren Schönheit ſie mit groſſer Zärtlichkeit geprieſen hat. Was iſt denn dieſes vor ein Verbrechen? Wo ſind die Spuren einiger Unfläterey? Man muß ſchon ſelbſt von der Reinigkeit entfernete Gedanken mitbringen, wenn man ſie in ihren Gedichten finden will.

Die ſcharfſichtigſten Kenner wahrer poetiſcher Schönheiten haben ſie mit ganz anderen Augen angeſehen. Sie haben darinnen einen ſolchen Geiſt, eine ſolche Anmuth, ein ſolches Feuer, einen ſolchen Pracht der Worte und ſo edle Gedanken gefunden, die man nicht leichte bey einem andern Dichter zuſammen antrifft; und die nachzuahmen völlig unmöglich iſt. Das Schickſal hat uns von einer ſo groſſen Anzahl ihrer Lieder, Brautgeſänge, Lobgeſänge der Götter, Aufſchriften, Trauergedichte und Räzel nur gar wenige, meiſt verſtüm-

ſtümmelte, Stücke gegönnet. Allein auch dieſe Reſte zeugen genug von dem ungemeinen Werth des ganzen; machen aber zugleich deſſen Untergang nur deſto empfindlicher.

Ob die Sappho ihr Leben in dem Meere beſchloſſen, darein ſie ſich von dem Leucadiſchen Vorgebürge in den beſten Jahren aus Verdruß geſtürzet haben ſoll, als ſie ihren nach Sicilien flüchtigen Landsmann, und Geliebten, den Phaon, verfolgen wollen, läſſet ſich nicht mit vollkommener Gewißheit ausmachen.

Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt doch vor das Andenken, und den Ruhm ihres Namens genug geſorget. Griechen und Römer haben ihr Bildniß in Gemählden, Steinſäulen, geſchnittenen Edelſteinen und Münzen verewiget, deren einige noch übrig ſind. Die ihrem Geiſt ertheilte Lobſprüche einer zehenden Muſe, einer göttlichen Dichterin, eines unvergleichlichen Frauenzimmers, aber wird man alsdenn erſt nicht mehr leſen, wenn Vernunft, Geſchmack und Gelehrſamkeit aufhören werden.

Athe-

Athenæus Lib. XIII. p. 571. D. Ed. Wolff. XXVIII.

Τα δε νυν εταιραις ταις εμαις τερπνα καλως αεισω.

* * *

Hermog. περι ιδεων τομω β' cap. p. 403. ed. Gen. E. W. IV.

Αγε χελυ δια μοι λεγε, φωναεσσα δε γινες.

* * *

Athenæus Lib. XI. p. 463. E. Ed. W. VIII.

Εις ΑΦροδιτην.

Ελθε, Κυπρι, χρυσειαισιν
Εν κυλικεσσιν, αβροις
Συμμεμιγμενον θαλιαισι,
Νεκταρ οινοχοεσσα
Τουτοισι τοις εταιροις
Εμοις γε και σοις.

* * *

Opp. Dionyſ. Hal. T. II. p. 26. Ed. Wech. & p. 74. ed. Hudſon E. W. VI.

Ασμα εις ΑΦροδιτην.

Ποικιλοθρον' αθαναθ' αφροδιτα
Παι διος δολοπλοκε, λισσομαι τε,
Μημ' ασαισι, μηδ' ανιησι δαμνα.
Ποτνια θυμοι.
Αλλα τυιδ' ελθ', αιποκα κατ' ερωτα
Τας εμας αυδας, αιοισα πολλας,
Εκλυες· πατρος δε δομον λιποισα
Χρυσεον ηλθες.

Αρμ',

1.

Nun deñ meine Freundinen, euch zur Luſt u. zu Gefallen,
Stim̃ ich meine Leyer an, laß ein ſchönes Lied erſchallē.

* * *

2.

Auf! o liebe Ley'r, die die Götter ehren,
Gib mir etwas ein, laß dich lieblich hören.

* * *

3.

An die Göttin der Liebe.

Göttin, die aus Meer und aus Muſcheln ſtammet,
Die mit Liebesbrunſt unſer Herz entflammet,
Komm mit deinem Kelch, der von Golde glänzet,
Schenke Götter-Trank, ſchenke Nectar-Wein,
Mein und deinem Freund zum Vergnügen ein.

* * *

4.

Geſang an die Venus.

Venus, Herrſcherin in allen Reichen,
Götter-Kind, vor dem die Stärkſten weichen,
Laß dich bitten, gib doch meinem Herzen
Nicht ſo viel Schmerzen.

Komm vielmehr zu mir mit ſanften Schritten,
Laß dich, wie du oft gethan, erbitten,
Von der Himmelsburg und von den Sternen
Dich zu entfernen.

Αρμ' υποζευξασα, καλοι δε τ' αγον
Ωκεες στρθοι πτερυγας μελαινας,
Πυκνα δινυντες πτερ' απ' ωρανω αιθε-
ρος δια μεσσω.

Αιψ' αλλ' εξικοντο τυ δ' ω μακαιρα,
Μειδιασας αθανατω προσωπω,
Ηρε οτ[ι] γ' ην το πεπονθα κ' οτ[ι] δ'
Ην τε καλημμι.

Κ' οτ[ι] γ' εμω μαλιστ' εθελω γενεσθαι,
Μαινολα θυμω, τινα δ' αυτε πειθω
Και σαγηνευσαν Φιλοτατα, τις τ' ω
Ψαπφοι αδικη;

Και γαρ αι Φευγει, ταχεως διωξει·
Αι δε δωρα μη δεκετ', αλλα δωσει·
Αι δε μη Φιλη, ταχεως Φιλασει,
Κ' ωυκι εθελοις.

Ελθε μοι και νυν, χαλεπαν δε λυσον,
Εκ μεριμναν. Οσσα δε μοι τελεσσαι
Θυμος ιμερρει τελεσον, τυ δ' αυτα
Συμμαχος εσσο.

* * *

Strabon. Geogr. Lib. I. p. 40. ed. Par. E. W. IX.

Προς γυναικα ερωμενην.

Ω Δ Η.

Φαινεται μοι κηνος ισος θεοισιν
Εμμεν ωνηρ, οστις εναντιον τοι
Ιζανει, και πλασιον αδυ φωνευ-
σας υπακουει·

Και γελωσας ιμερεν το μοι τον
Καρδια εν στηθεσιν επτοασεν
Ως ιδον σ', ως βροτγχον εμοι γαρ αυδας
Ουδεν εθ' ηκει.

Αλλα

Haſt du doch ſchon öfters deinen Wagen
Dich zu uns auf Erden laſſen tragen,
Da zum Vorſpann, durch die Luft zu fahren,
Sperlinge waren.

O wie liebreich, o! mit was vor Minen
Biſt du mir ſonſt unverſehns erſchienen!
Fragteſt nach dem Zuſtand meiner Seele,
Und was mich quäle.

Haſt du nicht ſtets alſo angefangen:
Liebſte Sappho, was iſt dein Verlangen?
Was dein Harm, dein Wunſch und was dein Willen?
Ich will ihn ſtillen.

Flieht dein Liebſter dich? er ſoll wohl ſtehen.
Nimmt er kein Geſchenk? Du ſollt ſie ſehen.
Liebt er nicht? nach Wink und eignen Trieben
Soll er dich lieben.

Drum, o Göttin, laß auch itzt dich finden,
Daß die ſchweren Sorgen bald verſchwinden,
Lenke meinen Wunſch, durch dein Verſchaffen,
Glücklich in Haffen.

* * *

5.
An ein geliebtes Frauenzimmer.
O D E.

Der ſcheint mir der Götter Glück zu haben,
Der an deiner Seiten ſich kan laben,
Der dein holdes Wort, ohn dein Verwehren,
Stündlich darf hören.

O wie acht ich den doch ſo beglücket!
Da dein ſanftes Lächlen mich entzücket,
Da dein Anblick mir die Zunge lähmet,
Und das Herz zähmet.

Digitized by Google

Αλλα καμεν γλωσσ' εαγ' αν δε λεπτον,
Αυτικα χρω πυρ υποδεδρομακεν,
Οππατεσσιν δ' ȣδεν ορημι, βομβευ-
σιν δ' ακοαι μοι.
Καδδ' ιδρως ψυχρος χεεται, τρομος δε
Πασαν αγρει χλωροτερη δε ποιας
Εμμι, τεθνακην δ' ολιγω δεοισα
Φαινομαι απνȣς.

* * *

Hephæstion Lib. VIII. p. 24. 2. E. W. XII.

Ερως δ' αυτε μ' ο λυσιμελης δονει,
Γλυκυπικρον αμαχανον ορπετον
Ατθις, σοι δ' εμεθεν μεν απηχθετο,
Φροντις δ' ην επι τ' Ανδρομεδαν ποτε.

* * *

Hephæstion Lib. VIII. p. 34. 20. E. W. X.

Γλυκεια ματερ, ȣτι δυναμαι κρεκειν τον ιϛον,
Ποθῳ δαμεισα παιδος, βραδειαν δι' Αφροδιταν.

* * *

Hephæst. p. 38. 1. E. W. XI.

Δεδυκε μεν α Σελανα,
Και Πληιαδες, μεσαι
Νυκτες, παρα δ' ερχεθ' ωρα·
Εγω δε μονα καθευδω.

* * *

Joh. Stobæus Serm. LXIX. & melius Neandri Aristolog. Pind. p. 429. E. W. XXX.

Αλλ' εων φιλος αμιν λεχος αρνυσο νεωτερος,
Ου γαρ τλασομ' εγω συνοικειν νε' ȣσα γεραιτερῳ.

Athæ-

Ein verborgnes Feur lauft durch die Glieder,
Mein Gehör erthönt von selbsten wieder,
Und das Licht in meiner Augen Schranken,
Fängt an zu wanken.
Schweiß und Schauer läst sich in mir wittern,
Daß mein Herz und alle Adern zittern:
Da fast Odem, Geist und Leben weichen,
Muß ich erbleichen.

* * *

6.

Bey aller Liebes-Qual, die meinen Leib verzehret,
Bey aller süssen Pein, der man sich nicht erwehret,
Verläst Athis auch, o Athis, mich so gar,
Und biethet ihren Trieb der Andromeda dar.

* * *

7.

Liebste Mutter nimm, nimm den Rocken hin,
Gar kein Faden will ferner meiner Hand gelingen,
Weil ich ganz besiegt von der Liebe bin,
Weil der Jüngling mich und die sanfte Venus zwingen.

* * *

8.

Das Mondenlicht hat sich schon meistentheils verborgē,
Die Sterne sind bereits schon näher bey dem Morgen,
Als bey der Mitternacht: Den höchsten Grad hat schon
Die dunkle Nacht erreicht: Die Stunden fliehn davon:
Und ich, o herbe Pein,
Ich schlafe noch allein.

* * *

9.

Folgest du mir als ein Freund, o, so must du ja bey Zeiten,
Weil du jung und munter bist, zu dem Ehebette schreiten.
Ich zum wenigsten mag nicht mit so einem stumpfen Alten,
Der mein Alter überwiegt, allererst noch Hochzeit halten.

Athenæus Lib. XIII. p. 564. D. E. W. XXXVIII.

Σταθι καντα φιλος,
Και ταν επ' οσσοις
Αμπετασον χαριν.

* * *

Hephæst. p. 58. 2. E. W. XVIII.

Ολβιε γαμβρε, σοι μεν δη γαμος, ως αραο,
Εκτετελεϛ' εχεις δε παρθενον, αν αραο.

* * *

Dionys. Halicarn. T. II. Opp. p. 29. E. W. XXI.

Ου γαρ ετερα ην παις, ω γαμβρε, τοιαυτα.

* * *

Athenæus Lib. XI. p. 475. E. W. XX.

Κοινη δ' αρα παντες καρχησ' ειχον, και ελειβον.
Αρασαντο δε παμπαν εσθλα τω γαμβρω.

* * *

Demetr. Phaler. de Eloc. n. 148. p. 91. E. W. XIX.

Υψι δη το μελαθρον,
Αειρατε τεκτονες ανδρες
Γαμβρος ερχεται ισος Αρηι,
Ανδρος μεγαλω πολλω μειζων.

* * *

Idem. l. c. n. 141. p. 89. E. W. XXII.

Εσπερε, παντα φερεις,
Φερεις οινον, φερεις αιγα,

Φερεις

10.

Liebſter ſtehe vor mir ſtill,
Laß der Augen Strahlen ſchieſſen
Und der Anmuth mich genieſſen,
Dran ich mich ergötzen will.

* * *

11.

Beglückter Bräutigam, nach Wunſch geräth dein Feſt,
Da dir des Himmels Gunſt die beſte Jungfer läſt.

* * *

12.

Erfreuter Bräutigam, wie biſt du doch beglückt!
Kein andres Mägdgen hat ſich ſo vor dich geſchickt.

* * *

13.

Hier ſtunden ſie vereint, mit hohen Opfer-Krügen,
Und lieſſen ihren Wunſch zum Wohl des Eidams fliegen.

* * *

14.

Auf ihr Zimmerleute,
Macht die Thüren weite,
Denn mein Tochter-Mann,
Der dem Kriegs-Gott gleichet,
Dem der Längſte weichet,
Kommt nunmehr heran.

* * *

15.

Angenehme Abendſtunden!
Alles wird bey euch gefunden,

Φερεις ματερι παιδα.

* * *

Idem. l. c. n. 140. p. 89. E. W. XXIV.

Παρϑενια, παρϑενια, ποι με λιπουσα οιχη;
Ουκετι ηξω προς σε, ουκετι ηξω.

* * *

Athenæus Lib. XV. p. 687. A. E. W. XLVII.

Εγω δε Φιλημι αβροσυναν
Καμοι το λαμπρον, ερος αελιω,
Και το καλον λελογχε.

* * *

Scriptor Etymol. εν τω Αδικημ. E. W. XLVI.

Αλλα τις εκ εμμι παλιγκοτος οργαν,
Αλλ' αδακη των φρενα εχω.

* * *

Euſtath. in Odyſſ. χ. p. 770. 28. E. W. XLII.

Τις δ' αγριωτις θελγει νοον,
Ουκ επισαμενη τα βρακεα
Ελκειν επι των σφυρων.

* * *

Maxim. Tyrius Diſſert. VIII. p. 96. E. W. XLVIII.

Ου γαρ θεμις εν μεσοπολων
Οικια θρηνον εναι·
Ουκ αμμι πρεπει ταδε.

Ariſt.

Digitized by Google

Wein und Speisen, und das Kind,
So die Mutter lieb gewinnt.

* * *

16.

O Jungferschafft, o Jungferschafft, wo gehst du hin von mir?
Ich gehe weg, ich gehe weg, und komm nicht mehr zu dir.

* * *

17.

Ja, ja, die Liebe steht
Bey mir zwar hoch am Bret:
Allein worauf sie fällt, das muß auch gut und fein,
Ansehnlich, ungemein, und auserlesen seyn.

* * *

18.

In meinen Adern läuft ein friedlich-sanftes Blut,
Ja meine Brust verbannt des wilden Zornes Wuth.

* * *

19.

Jene ungeschliffne Dirne,
Trägt die Bäurin an der Stirne
Und die Dummheit im Gehirne.
Ihr gehört kein langes Kleid,
Als ein Schmuck der Artigkeit.

* * *

20.

In der Poeten Haus soll nicht die Trauer fliessen:
Sie sind was bessers werth, als Thränen zu vergiessen.

Digitized by Google

Arist. Rhet. L. I. cap. 9.

Φησιν ο Αλκαιος.

* * *

Θελω τιν τ' ειπειν, αλλα με κωλυει αιδως.

Αποκρινεται η Σαπφω.

E. W. XVI.

Αιδ' ικες ες εσθλων ιμερον η καλων,
Και μητ' ειπειν γλωσσ' εκυκα κακον,
Αιδως κεν σε ȣκ ειχεν ομματα,
Αλλ' ελεγες περι τω δικαιω.

* * *

Pindari Scholiast. Olymp. B. v. 96. E. W. XXXIX.

Πλȣτος ανευ αρετης ȣκ ασινης παροικος·
Ηδ' αμφοτερων κρασις ευδαιμονιας εχει τ' ακρον.

* * *

* * *

Id. in Pythicis Od. Δ. v. 408. E. W. XL.

Οτι Διος παις ο χρυσος,
Κεινον ȣ σης ȣδε κις δαπτει,
Βροτεαν φρενα κρατιςον φρενων.

Galenus

21.

Der Dichter Alcäus sagte einst zur Sappho:

Ich dachte, Sappho, dir zwar etwas vorzutragen;
Allein die Ehrbarkeit verbeut es mir zu sagen.

Darauf antwortete ihm Sappho:

Wenn erst ein guter Trieb in deiner Seele wär,
Wenn Zucht und Ehrbarkeit dir die Gedanken führte;
So würde dir fürwahr das Reden gar nicht schwer.
Ich wüste nicht woher dein schamroth Antlitz rührte.
Wär es was Gutes nur, was du zu sagen hast,
Du redtest frey heraus, und fühltest keine Last.

* * *

22.

Was ist der Reichthum in dem Haus bey welchem nicht die Tugend sitzet?
Ein Gast der lauter Schaden bringt, ein Zierrath der das Haus beschmitzet.
Allein wo eines erst die Hand dem andern beut,
Da ist der höchste Grad von der Glückseligkeit.

* * *

23.

Daß des Goldes theure Erden
Selbst ein Kind der Götter sey,
Merkt ein jeder leicht hierbey
Weil ihm nicht geschadt kan werden
Von den Wurm- und Motten-Zahn.
Besser noch merkt mans hieran,
Weil es fast zu allen Sachen
Kluge kan aus Menschen machen.

Wer

Galenus εν προτρεπτικω Cap. VIII. T.II.Op.p.8.B.ed.Par.E.W.XLIX.

Ο μεν γαρ καλος, οσσον ιδειν τελεται,
Ο δε καγαθος αυτικα και καλος εσσ.

* * *

Joh. Stobæus εν τω περι αφροσ. Serm. IV. p. 52. & Neander Ariftot. Pind. p. 429. E. W. XXVII.

Καθθανοισα δε κεισεαι,
Ουδεποτε μναμοσυνα σεθεν
Εσσεται, εσθεπεκ' υσερον.
Ου γαρ μετεχεις ροδων
Των εκ πιεριας· αλλ' αφανης
Κην Αϊδα δομοις φοιτασεις.
Ουδεις δε σε βλεψει παιδ' αμαυρων
Νεκυων εκπεποταμενων.

* * *

Epigram. Græc. Lib. III. c. 4. n. 1. E. W. LXV.

Τω γειτα Πελαγωνι πατης ανεθηκε Μενισκος,
Κυβιστον και κωπαν, μνεμα κακοζωιας.

* * *

Anthologia Lib. III. c. 12. n. 24. E. W. LXVI.

Τιμαδος αδε κονις, τον δη προ γαμοιο θανουσαν,
Δεξατο Φερσεφονας κυανεος θαλαμος·
Ας και αποφθιμενας πασαι νεοθαγι σιδαρω
Αλικες ιμερταν κρατος εθεντο κομαν.

Athenæus

Digitized by Google

24.

Wer schön ist, ist nur schön so lang man ihn betrachtet:
Ein Tugendhafter wird beständig schön geachtet.

* * *

25.

Staub und Moder wirst du seyn,
Deines Namens Angedenken
Wird man mit der Zeit versenken,
Und der Rosen holder Schein,
Die uns die Pierer schicken,
Wird dich ferner nicht erquicken:
Sondern als ein leichter Schatten
Wirst du mit dem Grab dich gatten,
Und zu der Verwesung gehn.
Ja kein Jüngling wird dich sehn,
Wenn du zu den Todten-Scharen
Einmal bist dahin gefahren.

* * *

26.

Dis hat Menisçus seinem Sohn, dem Fischer Pelagon gesetzt,
Und des elenden Lebens Zier, ein Netz und Ruder, eingeätzt.

* * *

27.

Der Timas Asche ruhet hier, die kurz vor ehlichem Vergnügen,
Der Proserpinen schwarzes Bett im Reich der Todten hat bestiegen,
Der die Gespielinen zu Lieb die Locken auf die Baare streun,
Die sie mit neugeschliffnem Stahl sich selbst von ihren Häuptern meihn.

28.

Athenæus Lib. XV. p. 674. E. E. W. LXIII.

Συ δε ςεφανȣς Δωρικα παρθεο γ' εραταις φοβαισιν, ορπακας ανητω δρεψαισ' απαλαισι χερσιν· ευανθεα γαρ πελεται, κεχαρισμενα τε μακαρσι μαλλον τα γ' ιερεια· αςεφανωτȣς δ' αποςρεφονται.

* * *

Achilles Tatius de Amoribus Clit. & Leucippes Lib. II. p. 64. E. W. CLVI.

Ει τοις ανθεσιν ο Ζευς ηθελε επιθειναι βασιλεα, το ροδον αν των ανθεων εβασιλευσεν· γης εςι κοσμος, φυτων αγλαισμα, οφθαλμος ανθεων, λειμωνος ερυθημα, καλλος αςραπτον· ερωτος πνεει, Αφροδιτην προξενει, ευωδεσι φυλλοις κωμα, ευκινητοις πεταλοις τρυφα, το πεταλον τω Ζεφυρω γελα.

Digitized by Google

28.

Bekränze Doris dich und dein liebreiches Haar.
Laß deine zarte Hand die grünen Dillen pflücken.
Was Göttern lieb seyn soll stellt sich mit Blüthen dar:
Der ist nicht angenehm, den keine Kränze schmücken.

* * *

29.

Wenn Jupiter dem Blumenreich
Ein Oberhaupt noch geben wollte,
Ist wohl der Rose keine gleich,
Die diesen Vorzug haben sollte.
Ja, Rose, dir, du Schmuck der Erden,
Dir müste Cron und Zepter werden.
Du bist das Aug von jeder Blume,
Den Pflanzen dienest du zum Ruhme,
Dem Feld und Garten zu der Pracht,
Die Röthe, Strahl und Schönheit macht.
Die Liebe dufftet von dir aus,
Die Venus kommt mit dir ins Haus:
Dein Haupthaar prangt mit Balsamblättern.
Da Blatt und Zweig so edel ist,
Lacht Zephyr nur zu allen Wettern,
Wenn er dich schmeichelnd streicht und küst.

Horat.

Digitized by Google

❀ ❀

Horat. Lib. IV. Od. IX.

- - Spirat adhuc amor
Vivuntque commissi calores
Aeoliæ fidibus puellæ.

* * *

Auch itzund noch erkennt die Zeit,
Der Sappho Feur und Lieblichkeit.

Digitized by Google

Sappho.

Blest as th' immortal Gods is he,
The youth who fondly sits by thee,
and hears and sees thee all
the while,
Softly speak and sweetly smile.

'Twas this deprived my soul of rest,
and raised such tumults in my breast;
for while I gaz'd in transport lost,
My ~~breast~~ breath was gone, my voice
was lost.

My bosom glow'd, the subtle flame
ran quick thro' all my vital frame,
o'er my dim eyes a darkness hung,
my ears with hollow murmurs rung.

In dewy damps my limbs were chill'd,
my blood with gentle horrors thrill'd,
my feeble pulse forgot to play
I fainted, sunk, and died away.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google